

Primrose ~ Blooming Doubts

Von BakaOtakuFish

Kapitel 8: Beste Freunde

„Warum hat er die Tür aufgemacht, wenn er doch weiß, dass es der Mörder ist?“
Verständnislos schüttelte Hikari den Kopf, während dem Protagonisten des Gruselfilms gerade ein grausamer Tod durch die Kettensäge drohte. Takeru überlegte kurz, kam aber auf keine Antwort, mit der so ein trotteliges Verhalten zu erklären wäre.

„Ich weiß auch nicht. Manchmal glaub ich, die Autoren waren betrunken, als sie das Drehbuch geschrieben haben“, gab er zurück und langte kräftig in die Schüssel mit den Kartoffelchips.

Die beiden saßen eingemummelt auf der Couch, gegenüber vom Flatscreen und schauten gebannt zu, obwohl bei den stumpfen Charakteren von Spannungsaufbau wohl kaum die Rede sein konnte.

„Bleibt nur noch zu klären, warum ihr euch das überhaupt anseht, wenn ihr es so lächerlich findet“, warf Gatomon ein, das mit Patamon zusammen auf dem Sessel quer gegenüber hockte. „Weil man sich drüber lustig machen kann?“

Der Blonde schien sich seiner Antwort selbst nicht ganz sicher zu sein. erinnerte ihn auf eine eigenartige Weise an Schule. Da sah und hörte man mitunter auch vieles, was einen nicht im entferntesten interessierte. Bis heute bedauerte er es, gelernt zu haben, worum es sich bei Palisadengewebe handelte – Den Test hatte er so oder so in den Sand gesetzt – Nur die überflüssige Information war bis heute in seinem Hirn kleben geblieben und nahm Speicherplatz für neuen Input weg.

Seine geschätzte Freundin zum Beispiel setzte sich gar nicht weiter mit der Frage ihres Digimons auseinander. Stumm saß sie da, auf ihr Digiterminal starrend. Von der kleinen Unterhaltung hatte sie anscheinend nichts mitbekommen.

Als sie dann auch noch anfang, auf ihrer Lippe herumzukaufen, wurde T.K. misstrauisch. Das tat sie nur, wenn sie nervös wurde.

„Ist was passiert?“, wollte er wissen und beugte seinen Oberkörper in ihre Richtung.
„Was?“

Wie ein Flummi hüpfte sie einen guten Meter von dem Jungen weg, der irritiert die Stirn runzelte. Seit wann war Kari denn so schreckhaft? Der miserable Film ließ sie ja

auch völlig kalt. Dass ihre Reaktion vielleicht Fragen aufwirft, kam ihr dann auch in den Sinn. Sie war schlicht und ergreifend nicht darauf vorbereitet gewesen, als sein Gesicht mit einem Mal so dicht neben dem ihren auftauchte. Dabei wollte er nur einen Blick auf das Gerät in ihrer Hand erhaschen.

„Mädchenkram“, klärte sie ihn auf. Zufrieden wirkte er aber nicht wirklich.

„Du hast Geheimnisse vor mir?“ Seinem flüchtigen Grinsen entnahm sie, dass das kaum ein ernsthafter Vorwurf war und er nur gern schmollte.

„Ich hab's Yolei versprochen.“

„Mädchenkram, alles klar.“

Neugierig war er zwar nach wie vor, respektierte aber das Vertrauensverhältnis der beiden. Miyako bat nicht ohne Grund um Geheimhaltung.

Hikaris Aufmerksamkeit wanderte zurück zu der Nachricht, die sie eben empfangen hatte. Bei Yolei brannte wortwörtlich die Hütte.

Empfänger: Yagami Hikari

Absender: Inoue Miyako

Betreff: HILFE!!

Kari, was soll ich tun?! Ken ist gerade zu mir nach Hause gekommen und will reden! Ich bin so nervös! >o<

Yolei

Verzwickte Angelegenheit. Sonst war Miyako stets gefasst und bewahrte einen kühlen Kopf. So durch den Wind hatte Kari sie erst wenige Male erlebt. Viel wichtiger: Was sollte sie ihr raten, damit sie sich wenigstens ein bisschen beruhigte? Zögernd drückte sie ein paar Tasten und verfasste ihre Antwort.

Empfänger: Inoue Miyako

Absender: Yagami Hikari

Betreff: Re: HILFE!!

Nur keine Panik. Er wird dir schon nicht den Kopf abreißen. Denk dran, was wir besprochen haben. Wenn du ehrlich zu ihm bist und von deinen Gefühlen für ihn erzählst, wird er dich bestimmt verstehen!

Fühl dich gedrückt; Ich denk an dich! <3

Kari

Und abgeschickt. Seufzend klappte sie ihr Terminal zu und verstaute es in ihrer Handtasche. Was war das denn für ein blöder Ratschlag?! In so einer Situation wäre sie vor Angst bestimmt wahnsinnig geworden. Solche neunmalklugen Kommentare von einer Freundin, die sich da sowieso nicht reinversetzen konnte, waren wohl mehr als überflüssig.

Ganz davon abgesehen, hielt sie sich ja selbst nicht an das, worüber sie sich auf dem

Friedhof unterhalten hatten. Gut... seitdem waren auch erst zwei-drei Tage vergangen. Und sie hatte es nicht besonders eilig damit, ihre Gefühle zu ergründen. Vorausgesetzt, da waren überhaupt welche. Am Ende würde sie genau so ein nervenaufreibendes Gespräch erwarten, bei dem sie nicht wusste, in welches Loch sie sich vor Scham verkriechen sollte. Obwohl... Hikari müsste lügen, wenn sie beteuerte, sie sei nicht an dem Ergebnis interessiert.

Zwischen ihr und Takeru hatte sich rein gar nichts geändert. Sie waren die besten Freunde, verstanden sich blind und stritten nie. Das war aber auch schon seit Jahren Standart bei ihnen.

Unauffällig schaute sie im Augenwinkel zu dem Tatverdächtigen rüber, der seine volle Beachtung dem Fernseher schenkte.

Seit kurzem fühlte sie sich in seiner Gegenwart ein wenig anders als sonst. Ihre gewohnte Vertrautheit war nie gewichen, doch dazu gesellte sich ein wohliges Kribbeln, das sich vor allem während solcher Übernachtungsabende zeigte. Eine Wärme, die sie zuvor nur im Beisammensein mit ihrem Bruder oder ihren Eltern spürte.

Das war es, was sie Miyako neulich nicht ganz verständlich machen konnte. Immerhin wusste sie dieses Empfinden selbst nicht einzuordnen. Fühlte man sich so, wenn man verliebt war? Als hätte man zu der Person eine ganz besondere Bindung, die durch nichts gestört wird? Dass man ihr bedingungslos vertraute?

„Ach, Keru... Warum muss immer alles so schrecklich kompliziert sein?“

„Hm?“ Hikari hatte die Knie angezogen und umschlang diese mit den Armen, bettete ihren schweren Kopf darauf. Was hatte die Älteste ihr gesagt? Wollte sie sich über all das im Klaren werden, musste sie Takeru besser kennenlernen.

Denn trotz derselben Wellenlänge gab es da immer diese Grenze zwischen ihnen. Er verstand sie, kannte ihre Gefühle, wusste ihre Launen jederzeit einzuschätzen. Und im Umkehrschluss? Keru hatte etwas an sich, was ihn nie verriet – unnahbar machte. Nach außen hin gab er sich fröhlich und aufgeschlossen, aber war das wirklich sein wahres Ich?

Es gab wohl nur einen einzigen Weg, das herauszufinden.

„Darf ich dich vielleicht was fragen?“, brachte sie leise hervor, zupfte nebenbei an einer Haarsträhne, die ihr halb ins Gesicht ragte.

Darüber musste er gar nicht nachdenken, sondern entgegnete ohne Umschweife: „Klar, das weißt du doch. Du kannst mich alles fragen.“

Kari presste die Lippen fest aufeinander. Normal war es gar nicht ihre Art, ihn über persönliche Angelegenheiten auszufragen. Trotz ihrer engen Freundschaft ging sie das irgendwo nichts mehr an, fand sie. Diese eine Sache jedoch ließ sie nicht mehr los, seit sie von Taichis Umzugsplänen wusste.

„Ist es schlimm?“

Bevor er nachhaken konnte, fügte sie hinzu: „Das Alleinsein.“

Zuerst dachte Takeru, er hätte sich verhört. Ihre vor Tränen glänzenden Augen

sprachen aber genau das Gegenteil aus.

„Du meinst wegen Tai?“

Bei Familie Yagami herrschte ständig Trubel. Mal waren es die Kinder, die für Leben sorgten, dann wieder die Eltern. Jeder Besuch bei ihnen führte es dem Scheidungskind erneut schmerzlichst vor Augen. Wie es eigentlich sein sollte.

Sein Blick trübte sich leicht bei der Erinnerung daran. Er griff nach der Fernbedienung und schaltete die Flimmerkiste ab. Jetzt war definitiv nicht der passende Moment für Geschrei und Grusel.

„Ich kann gut verstehen, dass du wütend bist. Wäre ich damals ein paar Jahre älter gewesen, wäre es mir bestimmt nicht anders ergangen.“

Hastig fuhr sie sich über die Lider und versuchte die aufsteigenden Wasserfälle wegzublinzeln.

Eben noch philosophierte sie über den Tiefgang ihrer Freundschaft und kaum kam das mit ihrem Bruder wieder hoch, heulte sie gleich los.

„Wie du gesagt hast, wird er seine Gründe gehabt haben. Sobald der erste Schreck verdaut ist, kann ich ihm auch nicht mehr böse sein. Tai würde mir nie wehtun. Zumindest nicht mit Absicht.“

Nebenher robbte sie ein Stückchen auf Takeru zu, der ihr mitfühlend den Arm um die Schultern legte. Wie aus Reflex erwiderte sie diese Geste und kuschelte ihren Kopf an seine Brust. Er war so unglaublich warm und strahlte eine innere Ruhe aus, die sofort auf sie überging.

Das meinte Kari.

Dieser Mensch verstand sie auch ohne Worte. Trotzdem setzte sie die Erklärung nach einem unterdrückten Schluchzer fort.

„Seit ich davon weiß, denke ich ständig daran, künftig allein in dieser großen Wohnung zu sitzen, wenn ich von der Schule komme. Mein Vater arbeitet, meine Mutter hat seit kurzem auch eine Halbtagsstelle... Bisher hat mich das nicht gestört, weil Tai ja da war. Aber ab nächstem Monat...“

Sanft streichelte er über ihr braunes Haar, schaute nachdenklich zu den Digimon, die aufgrund der öden Fernsehunterhaltung bereits schliefen.

„Du bist doch gar nicht allein. Ja, okay. Bei euch wird es zwar ziemlich still, aber Gatomon ist doch immer bei dir.“

Kurz ließ er sein Argument verklingen, ehe er hinzufügte: „Außerdem bin ich doch auch noch da. Du kannst jederzeit zu mir kommen, wenn du dich einsam fühlst und jemanden zum Reden brauchst.“

Während er so redete, kam ihm noch ein Einfall.

„Zum Beispiel könntest du nach der Schule einfach mit zu mir kommen. Zuerst ein leckeres Mittagessen – was ich im besten Fall nicht durch zu viel Hitze töte – dann machen wir Hausaufgaben. Bevor wir damit fertig sind, ist deine Mutter längst wieder da. Na, wie klingt das?“

In seiner Begeisterung war seine Stimme etwas lauter geworden, er strahlte sie förmlich an. Die Vorstellung, bald täglich ihre Gesellschaft genießen zu dürfen, freute ihn riesig. Viel zu oft war er derselben Situation ausgesetzt, vor der sie sich so sehr fürchtete. Wenn er durch die Tür kam und niemand auf seine Begrüßung antwortete...

Ihr erstaunter Blick haftete auf ihm. Sie sagte nichts, wodurch ihm der leise Verdacht kam, sie mit seiner plötzlichen Euphorie verschreckt zu haben. Abwehrend wedelte der Schüler mit den Händen vor ihr herum.

„A-Also nur wenn du willst natürlich! Du bist herzlich willkommen!“

Seine Wangen nahmen ein zartes Rosa an, war ihm seine eigene Reaktion doch peinlich.

Das Mädchen kam nicht umhin, vergnügt zu kichern. Eine letzte Träne strich sie sich aus dem Gesicht und schenkte ihrem Gegenüber ein wärmendes Lächeln.

„Liebend gern“, stimmte sie zu, „Aber nur, wenn ich dir und deiner Mutter nicht auf die Nerven gehe.“

Takerus Miene verfinsterte sich schlagartig. Bedrohlichen Tonfalls brummte er ihr ein: „Hikaaa... Geht das schon wieder los?!“ zu, baute sich vor ihr auf und diesmal schnappte die Falle zu. Ihre Kuschelwütigkeit wurde ihr zum Verhängnis, da er sie entsprechend schnell im Griff hatte und sie hemmungslos am Bauch kitzeln konnte. Lachend versuchte sie sich aus seinen Armen zu winden, scheiterte aber kläglich.

„Keru, was tust du? Gnade! Gnade!!“

„Gibst du auf?“

„J-Ja, ja! Ich geb auf! Du hast gewonnen!“

„Geht doch.“

Zufrieden ließ er von seinem Opfer ab, das sich vor ihm auf dem Sofa kringelte. Als sie langsam wieder verstummte, half er ihr zurück in den Schneidersitz und tätschelte ihr brüderlich den Kopf.

„Siehst du? Nicht traurig sein. So gefällt du mir nämlich viel besser“, schmunzelte er. Da war es wieder. Dieses Gefühl, das sich in ihr ausbreitete und ein seltsames Kribbeln in ihrer Magengegend verursachte.

„Keru? Danke... Ich bin froh, dass ich mit dir darüber reden konnte. Du bist mein allerbesten Freund.“

Eigentlich sollten diese Worte ihn glücklich machen. Ihn ehren, dass er ihr so wichtig war und er diesen besonderen Platz bei ihr einnahm. Er verstand es selbst nicht, aber die dahinter liegende Bedeutung versetzte seinem Herzen einen schmerzhaften Stich. Hikaris allerbesten Freund...